

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 2.

Dienstag, den 7. Januar

1879.

Bekanntmachung, die Anmeldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst betr.

Bei der unterzeichneten Königlichen Prüfungs-Commission werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 im Laufe des Monats März dieses Jahres die diesjährigen Frühjahrsprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst abgehalten werden.

Junge Leute, welche das **17. Lebensjahr** vollendet haben und im Bezirke der unterzeichneten Königlichen Prüfungs-Commission nach §§ 23 und 24 der Ersatz-Ordnung gestellungspflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der bevorstehenden Prüfung an die unterzeichnete Stelle spätestens

bis zum 1. Februar dieses Jahres

schriftlich gelangen zu lassen.

Nach diesem Termine eingehende Zulassungsgesuche können nach § 91 der Ersatz-Ordnung Berücksichtigung nicht mehr finden.

Diesem mit genauer Wohnungsangabe zu versiehenden Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind beizufügen: 1., ein den Vorschriften in § 89, sub b der Ersatz-Ordnung genau entsprechendes Einwilligungs-Attest des Vaters oder Vormundes, 2., ein Geburtszeugniß und 3., ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Böglinge höherer Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höherer Bürgerschulen) durch den Director der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vorgeordnete Dienstbehörde auszustellen ist.

Sämmtliche Papiere sind im Originale einzureichen.

In dem Zulassungsgesuche ist gleichzeitig mit anzugeben, in welchen **zwei** von den fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen und englischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht. Auch hat derselbe einen selbstgeschriebenen Lebenslauf beizufügen. An die zur Prüfung zuzulassenden Aspiranten wird rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

Uebrigens wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Examinanden zu stellenden Ansprüche auf den Inhalt der der Ersatz-Ordnung als Anlage 2 zu § 91 beigelegten **Prüfungs-Ordnung** zum einjährigen Freiwilligen-Dienste hingewiesen.

Gleichzeitig werden hiernächst die im Jahre 1859 geborenen jungen Männer, welche sich im Besitze eines, den Vorschriften in § 90 der Wehrordnung entsprechenden Zeugnisses über ihre wissenschaftliche Befähigung befinden, aufgefordert, **bei Verlust des Unrechts zum einjährig freiwilligen Militärdienst** bis zum obengedachten Tage ihr Gesuch um Ertheilung des Berechtigungscheins unter Beifügung der oben unter 1—3 bezeichneten Papiere und des fraglichen Qualifikationszeugnisses schriftlich anher einzureichen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die im Jahre 1859 geborenen Schüler höherer Lehranstalten, welche auf Grund der bei den letzteren abzuhaltenden nächsten Osterprüfung ein derartiges Befähigungszeugniß zu erlangen hoffen, gleichfalls **bei Verlust des Unrechts zum einjährig-freiwilligen Militärdienst** bis zum 1. Februar dieses Jahres ihr Gesuch um Ertheilung des Berechtigungscheins unter Beilegung der vorerwähnten Zeugnisse schriftlich allhier einzureichen und vor dem 1. April dieses Jahres das gedachte Qualifikationszeugniß beizubringen haben.

Dresden, den 2. Januar 1879.

Königliche Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige daselbst.
von **Hartmann**, Regierungsrath. **Freiherr von Mausberg**, Major.

Bekanntmachung, die Einführung von Arbeitsbüchern und Arbeitskarten betreffend.

In Gemäßheit des Reichsgesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 17. Juli ds. Js. und der Ausführungsverordnung vom 15. November ds. Js. bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß vom 1. Januar 1879 ab sämtliche Arbeiter, als: Gesellen, Gehülften, Lehrlinge oder Fabrikarbeiter beiderlei Geschlechts im Alter unter 21 Jahren ein Arbeitsbuch zu führen haben. Ausgenommen von dieser Verpflichtung sind:

- a) Arbeiter unter 14 Jahren, welche zur Führung einer **Arbeitskarte** verpflichtet sind,
- b) Gehülften und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften,
- c) Hausjöhne und Haustöchter, welche bei ihren Eltern und für diese und zwar nicht gegen Lohn oder sonstige Vergütung mit gewerblichen Arbeiten beschäftigt sind,
- d) Personen, welche in einem Gesindedienstverhältnisse stehen,
- e) die mit gewöhnlichen, auch außerhalb des Gewerbes vorkommenden Arbeiten beschäftigten Tagelöhner und Handarbeiter und
- f) Personen, welche als Angestellte (Geschäfts-, Buch- und Werkführer und dergleichen) in gewerblichen Betriebsstätten beschäftigt sind.

Zugleich fordern wir alle diejenigen, welche nach Vorstehendem zu Führung eines Arbeitsbuches verpflichtet sind und im hiesigen Stadtbezirk ihren dauernden Aufenthalt haben, hierdurch auf, sich baldigst in hiesiger Rath's- und Polizeidirection unter Vorbringung der Zustimmung des Vaters oder Vormundes, sowie eines Schulentlassungszeugnisses und eines Nachweises über Geburtsort, Tag und Jahr zu melden. Anlangend die für jugendliche Arbeiter im Alter von 12 bis 14 Jahren auszustellenden Arbeitskarten, so haben sämtliche Fabrikhaber und Gewerbetreibende, welche solche Arbeiter etwa beschäftigen sollten, uns dieselben namhaft zu machen. Zur Ausstellung solcher Arbeitskarten bedarf es, wenn die betreffenden jugendlichen Arbeiter nicht schon im Besitze eines Arbeitsbuches nach zeitherigem Muster gewesen sind, welches letztere hier mit abzugeben sein würde, ebenfalls der Zustimmung des Vaters oder Vormundes und einer Geburtsbescheinigung, sowie eines Schulzeugnisses.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden gedachten gesetzlichen Bestimmungen werden nach § 150 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen für jeden einzelnen Fall bestraft.

Wilsdruff, am 28. December 1878.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Ein amerikanisches Urtheil über die deutsche Socialdemokratie.

Das gesunde Verständniß der amerikanischen Presse für den Kampf gegen die Socialdemokratie spricht sich neuerdings schlagend aus in nachstehendem, der zu Akron (Ohio) erscheinenden „Germania“ entnommenen Artikel. Die „Germania“ sagt: „Als vor einigen Monaten infolge der schmachvollen Attentate auf den ehrwürdigen deutschen Kaiser das deutsche Volk in gerechter Entrüstung über die traurigen Vorkommnisse, welche richtig als Früchte der Antriebe der Socialisten erkannt wurden, der deutschen Regierung Autorität und Maßregeln in die Hand legte, das staats- und gemeingefährliche Uebel, den Socialismus, zu unterdrücken und auszurotten, hielt es ein großer Theil der deutsch-amerikanischen Presse für seine Pflicht und Schuldigkeit, die Abgeordneten des deutschen Volkes, sowie dessen Regierung auf's Maß- und Zielloseste anzugreifen, den

ersteren Feigheit, Mangel an der richtigen Erkenntniß des Volkswohles und der Tyrannei vorwerfend. Alles dies geschah mit einer Frivolität und Unverschämtheit, die ihres gleichen suchte, und welche das deutsche Volk und dessen Regierung nur mit Abscheu und Verachtung gegen die Verüher erfüllen konnte.

Durch die Presse angeregt, ging dieses Raisonniren auch auf einen leider sehr großen Theil der Deutsch-Amerikaner über. Tagtäglich hört man die gelehrten „Freiheitsflegel“ über diese Maßregeln des deutschen Volkes auf's Unverfrorenste schimpfen. Die gemeinsten und strafwürdigsten Ausdrücke hört man leider von diesen in dem „freien“ Lande Amerika wohnenden Deutschen über ihr Vaterland und dessen Verhältnisse. Es kann dies ja, dieses rohe, taktlose, ausgelassene „freie“ Betragen hier zu Lande ungestraft geschehen. Man wohnt ja in einem freien Lande. Alles frei! Deshalb, großen theils, kam man ja hierher. Selbstverständlich ist diese Sorte Leute berechtigt und sehr befähigt, Männer wie Bismarck und Kaiser

Wilhelm und die gesammte deutsche Reichsregierung zu kritisieren. Sie könnten Deutschland ganz anders regieren. Der größte Fehler ist ohne Zweifel der, daß Kaiser Wilhelm sie nicht Alle zu Kabinettsministern machte, denn wäre dies geschehen, so würde Ruhe, Ordnung und Wohlstand im Lande vorherrschen, die gebratenen Tauben würden Einem in den Mund fliegen, und Geld dürfte man bloß aus dem Hemdärmel schütteln. So versteht dieses Volk das Wort Freiheit. Wir bezweifeln, ob die meisten dieser Leute eigentlich begreifen, was sie thun, ob in ihnen noch ein moralisches Gefühl vorhanden ist! Ganz selbstverständlich gefellte sich hier, wie wohl überall in der Welt, diesem Elemente Alles dem deutschen Volke feindliche Material bei. Und daß dasselbe äußerst zahlreich ist, ist leicht begreiflich, denn wie sollte es dem neu erstandenen deutschen Reiche, der mächtigsten Nation der Welt, dem Volke, welches fast in jeder Beziehung an der Spitze der zivilisirten Nationen marschirt, welches die größten Männer der Welt hervorgebracht und noch täglich hervorbringt, dessen Einfluß sich überall auf's Kräftigste fühlbar macht, an eifersüchtigen Feinden fehlen? Welch traurige und entehrende Thatfachen! Was muß der bessere Amerikaner über solche Deutsche denken und was denkt er wirklich? Muß er nicht zu dem richtigen Schlusse gelangen: „ein so schlechter Deutscher muß noch ein viel schlechterer Amerikaner werden?“

Wie wir früher bei Gelegenheit der Besprechung der Attentate auf den Kaiser voraussetzten, hat die Regierung Deutschlands mit Hilfe des gesammten besseren Theiles des deutschen Volkes die Fäden stramm angezogen, sie geht bei der Unterdrückung des Socialismus mit der sie charakterisirenden Energie und dem siegesfähigen Scharfblick voran, welcher sie schon so häufig zum Ruhme und Wohle des deutschen Volkes kennzeichnete, Bismarck ist ein Mann von Eisen, er läßt nicht mit sich spaßen.

Wohl sind diese Maßregeln ein großes Unglück für das deutsche Volk, allein sie sind die einzigen Mittel, welche ein erfolgreiches Resultat herbeiführen werden und ihre Anwendung ist eine absolute Nothwendigkeit. Als dieser erkennt sie jeder patriotische Deutsche. Möge die deutsche Regierung in ihrem Unternehmen erfolgreich sein! möge sie unser geliebtes Vaterland von diesem gefährlichen inneren Feinde befreien, wie sie dies von dem äußern That! Mögen diese großen, verdienstvollen Männer, welche an der Spitze des deutschen Volkes stehen, demselben zur beschleunigten Vollführung alles dieses noch lange erhalten bleiben, und möge das deutsche Reich kräftiger und blühender auch aus diesem Kampfe zum inneren und äußeren Frieden hervorgehen!

Tagesgeschichte.

Bei der großen Wichtigkeit, welche heute das Obst als Volksnahrungsmittel einnimmt, ist gewiß das Unternehmen des Landobstbauvereins im Königreiche Sachsen mit Freuden zu begrüßen, in Dresden eine Ausstellung von Obstproducten aller Art in der Zeit vom 13. bis mit 17. Februar d. J. im Ausstellungslokale der Gartenbaugesellschaft „Flora“ (Dittmarsch 32) zu veranstalten. Wenn nun zu dieser Ausstellung besonders aus Süddeutschland und den Rheinprovinzen schon Anmeldungen zur Besichtigung eingegangen sind, so ist zu bedauern, daß unsere sächsischen Produzenten von Obstsorten, Obstwein u. s. sich mit ihren Anmeldungen noch fern halten. Im Interesse der Sache wäre zu wünschen, daß diese Anmeldungen so bald als möglich, spätestens bis Ende Januar, bei dem Geschäftsführer des Landobstbauvereins Lämmerhirt (Dresden, Neustadt, Eschenstraße 4) bewirkt würden; derselbe versendet auf Wunsch die zur Anmeldung nöthigen Formulare und ertheilt bereitwillig jede gewünschte Auskunft.

Wie verlautet haben die Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung an diesem Weihnachtsfest keine Gratification erhalten; es sind nur beim Beginn des Winters den Unterbeamten Feuerungsmaterialien als Zulage gewährt worden. General-Postmeister Stephan scheint also die im Reichstage laut gewordenen Wünsche, das ganze Gratifications-System aufzugeben, beherzigt zu haben. Es fragt sich dabei nur, ob die nun wegfällenden Gratificationen sich auch, wie der Reichstag ebenfalls wünschte, in eine regelrechte Gehaltserhöhung für die Post- und Telegraphen-Beamten verwandeln werden. Bei der Finanzlage des Reiches ist allerdings kaum anzunehmen, daß der nächste Reichshaushalts-Etat die allseitig geforderten Zulagen bringen wird. Man wird vielmehr jetzt bei uns auf allen Gebieten, wo es sich um praktische und gerechte Mehrausgaben handelt, immer auf die goldene Zeit verweisen, wo, Dank der neuen Steuer- und Zollreform, für die geforderten Zwecke reichlichere Mittel vorhanden sein werden. Hoffentlich wird Herr Stephan alsdann der erste sein, welcher für seine Beamten die etatsmäßige Zulage durchsetzen wird.

Der Papst hat auch einen Neujahrsgruß an „die edle deutsche Nation“ gerichtet und zwar unter der Adresse des Erzbischofs von Köln. Er spricht fromme Wünsche für Herstellung des kirchlichen Friedens und für Unterwerfung der Katholiken „unter diejenigen Gesetze, welche nicht im Gegensatz zu dem Glauben“ stehen. Schließlich fordert er auf, zu Gott zu beten, „daß er dem edeln deutschen Kaiser und den ihm zur Seite stehenden Personen veröhnlichere Gefinnungen einflöße“. Wir glauben, der Papst meint's gut, aber fromme Wünsche allein werden nicht helfen; er soll mit den Jesuiten im kurzen und langen Rock ein ernstes Wortlein sprechen und lieber grade heraus sagen, welches die Gesetze sind, denen sich die Katholiken unterwerfen können, ohne Schaden an ihrer Seele zu nehmen.

Der Kinderpest sind in Preußen erlegen im Jahre 1878 1410 Kinder. Auch 900 Schafe und 300 Ziegen fielen ihr zum Opfer.

In der Riesenstadt London, wo sich alle möglichen gesundheits-schädlichen Umstände in einer Weise häufen, wie in keiner anderen europäischen Großstadt, sterben jährlich nur 24 Menschen vom Tausend in dem im Allgemeinen viel gesünder gelegenen und beschaffenen Paris 28, in dem viel kleineren weit und lustig gebauten Berlin 25, in Petersburg 41 und endlich in Wien 47 vom Tausend. Prof. Dr. Gustav Jäger in Stuttgart erklärt diesen großen Unterschied dadurch, daß in London auf ein Haus nur 8 Köpfe, in Berlin 32, in Paris 35, in Petersburg 52 und in Wien 55 Köpfe kommen.

Eine Weihnachtsbescheerung.

(Schluß.)

Immer noch zweifelnd an der Wahrheit des Gehörten griff Maler nach dem ihm vorgehaltenen Briefe. Bestürzt ruhte sein Auge auf den ihm so wohlbekannten Schriftzügen Wahlmann's, und ein

furchtbares Entsetzen malte sich in seinen Gesichtszügen, als er den Inhalt dieses an den Gutsbesitzer Brinkhoff gerichteten Briefes, der durch einen Zufall in Anna's Hände gerathen war, in seinen Einzelheiten kennen lernte. Wahlmann forderte in demselben Brinkhoff auf das Eindringlichste auf, die ihm übergebene Anna in strengstem Gewahrsam zu halten, bis seine Verlobung veröffentlicht wäre und nicht wieder rückgängig gemacht werden könne. Wenn er dann erst im Besitze seiner Braut sei, so würde er das Mädchen, das ihm früher angehört hätte, aus seines Schwiegervaters Kasse mit einem tüchtigen Stück Gelde abfinden; mehr könne sie ja doch nicht verlangen, zumal die Frucht ihres Verhältnisses, ihr und sein Kind, nicht mehr am Leben sei. Voll Hohn hatte er hinzugesetzt, daß Anna dann so ausgerüstet noch eine gute Partie machen könne, z. B. seinen Nebenbuhler Herrn Eduard Braun, dem er in allen anständigen Bankhäusern den Weg zu einem Unterkommen gründlich verlegt habe. — Seine Schuld an Brinkhoff werde er zu Neujahr abtragen, sobald er wieder gut bei Kasse wäre, was jetzt augenblicklich nicht der Fall sei.

Mein Fräulein, versetzte Maler nach einer langen Pause, ohne seine innere Erregung bewältigen zu können, ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet. Sie haben ein Dubsstück entlarvt, das mich und meine Tochter hätte tief unglücklich machen können. — Ich werde für Ihre Zukunft Sorge tragen, und zwar wie ein zweiter Vater. Geben Sie jetzt zu meiner Tochter und theilen Sie ihr mit, daß ich es bin, der Sie zu ihr schickt. — Ich bin zu aufgereggt, ich muß mich erst sammeln — auf Wiedersehen.

Anna Prehler entfernte sich dankend und mit erleichtertem Herzen; Marie schloß die wiedergekehrte Freundin in ihre Arme und suchte sie über ihr unglückliches Geschick zu trösten, durfte sie doch jetzt wieder aufathmen, da nach diesem Vorgange an eine Verbindung zwischen Wahlmann und ihr jede Möglichkeit abgeschnitten war. — Maler indessen konnte seine Fassung nur allmählich wieder erlangen, aber noch sollte ihm eine zweite Ueberraschung zu Theil werden, die er kaum für denkbar gehalten hätte. Ein Beamter des Criminalgerichts kam zu ihm und brachte die Nachricht, daß gestern Nachmittag eine plötzliche Revision der Kreisbaukasse angeordnet worden sei und sich dabei ein Defekt von einigen 20,000 Thalern ergeben habe. Der Geh. Regierungsrath Wahlmann sei dieser Kasse vorgefesselt gewesen und gefänglich eingezogen worden. In der Kasse hätten sich für die fehlende Summe von dem Bankhause Maler acceptirte Wechsel vorgefunden; die Sache soll niedergeschlagen werden, wenn von hier aus durch Einlösung der Wechsel das vorhandene Deficit gedeckt werden solle.

Die Wechsel sind gefälcht! rief Maler mühsam heraus. Versahren Sie gegen den Verbrecher mit der ganzen Strenge des Gesetzes! — Er sank bewußtlos zusammen, sobald der Beamte sich entfernt hatte. — Marie und Anna waren es, die ihn aus diesem Zustande allmählich wieder zu sich brachten. — Eine lange Unterredung erfolgte jetzt zwischen Vater und Tochter; zum ersten Male nach vier langen, traurigen Wochen fielen wieder Worte der Liebe, der Härlichkeit, und freudestrahlenden Antlitzes konnte Marie ihrem Vater das Geleit nach dem Geschäfte geben.

Der Weihnachtsabend vor dem Christfest war angebrochen, jener stille und doch so fröhliche Abend, an welchem sich die Herzen der ungetrübten Freude hingeben und beim hellen Glanze des Weihnachtsbaumes sich gar zu gern noch einmal in die Seligkeit der Kinderwelt zurückversetzen, an welchem Jedermann, der es nur im geringsten vermag, seine Lieben und Nächsten mit kleinen Geschenken überrascht oder ihnen wenigstens sonst eine kleine Freude zu bereiten sucht. — Auch Eduard Braun und seine brave alte Mutter hatten von jeher dem alten sinnigen Brauche gehuldigt und an diesem Abende sich stets einen Tannenbaum angeputzt und angezündet; unter demselben verbrachten sie gemeinschaftlich einige heitere und vergnügliche Stunden in harmlosem Geplauder, das meistens dem Ausbaue seines künftigen Lebensglüdes gegolten hatte. — Wie anders war es aber heute! Kein Strahl der in den Häusern ringsumher brennenden Christbäume vermochte in ihr Stübchen zu fallen und dasselbe freundlich zu erhellern! — Beim trüben Lampenschimmer saßen sie niedergedrückten Gemüthes, hatte Eduard nunmehr die sichere Ueberzeugung gewonnen, daß er in seiner Vaterstadt auf ein Unterkommen nicht mehr rechnen könne, daß er sich vielmehr von seiner alten Mutter werde trennen und sein Heil in der Ferne, bei fremden Menschen werde suchen müssen. — Wenn er auch nicht an Marie's Herzen zweifelte, so hatte er doch seit jenem Unglückstage kein Lebenszeichen von ihr erhalten, nicht einmal sie sprechen oder nur sehen können.

Thränenenden Auges suchte die alte Mutter den Trübfinn ihres Sohnes durch eine Frage nach Marie's Befinden zu verschuchen, aber sie fühlte gar bald, daß sie nicht den rechten Ton angeschlagen hatte, denn Eduard erwiderte düster: Mutter, ich glaube sie hat mich vergessen.

Da thust Du dem braven Mädchen Unrecht; Marie ist gut und wird ihr Wort nicht brechen.

Kann sein, Mutter, aber mein Herz ist so beklommen; wenn man sie zwingen sollte, würde sie Kraft genug zum Widerstand besitzen?

Die Klingel des Vorsaales wurde leise gezogen — Eduard nahm das Licht vom Tische, um zu sehen, wer so spät noch zu ihnen wolle. Er öffnete und fuhr freudig erschrocken mit dem Ausrufe: Marie, theure Marie! zurück, um der Eintretenden Platz zu machen.

Ich komme vorläufig allein! flüsterte Marie. Mein Vater wird auch folgen, wenn er eines freundlichen Empfangs bei Euch gewiß ist.

Kann er daran zweifeln, wenn er Dich vorausschickt? — Aber was ist denn vorgefallen? Komm herein zur Mutter und erzähle.

Fräulein! Sie sind es? O dies Uebermaß von Glück! rief Eduard's Mutter ihr freudebebeud entgegen.

Wenn ich in einer halben Stunde nicht nach Hause zurück bin, so kommt der Vater nach, um uns seine Weihnachtsgeschenke zu überreichen und wieder gut zu machen, daß er Dir so wehe gethan.

O sprich nicht davon, meine liebe, liebe Marie. Aber erzähle jetzt, erzähle, wie Alles gekommen.

Nach wenigen Augenblicken saß Marie neben Frau Braun auf dem Sopha und erstattete genauen Bericht über die Vorfälle der letzten Wochen, und als sie zu den Ereignissen des heutigen Morgens gekommen und die glückliche Wendung ihres beiderseitigen Geschickes zu berühren begann, da öffnete sich, ohne daß zuvor angeklopft wurde, aufs Neue die Thüre, und Maler erschien auf der Schwelle der Stube. — Mit dem Ausrufe: Mein Vater! flog ihm Marie entgegen,

und Eduard beugte sich freudig nieder auf die ihm entgegen gehaltene Hand.

Keinen Dank, meine Kinder! An mir ist es, gut zu machen, daß ich hart und rauh gegen Euch gewesen bin. Wohl kann ich es nicht dem heutigen Abende angemessen in strahlendem Lichterglanze, aber in meinem Innern ist heller Sonnenschein eingelehrt, daß ich die Verirrung meines Stolzes noch rechtzeitig gut zu machen im Stande bin, und dieses Licht hat auch seine Berechtigung, überstrahlt es doch weit mehr noch den äußeren Schein durch die Wärme seines inneren Gehaltes. Meine Kinder laßt, ich bitte Euch darum, die letzten Wochen Euch wie einen düsteren Traum erscheinen und sucht eifrig die Erinnerung daran durch gegenseitiges Beglückte sein auszulöschen. Hiermit, mein theures Kind, verlobe ich Dich Deinem Geliebten, Eduard Braun, aus vollem und freudigem Herzen, und habe nur noch den einzigen Wunsch, daß Euch der Himmel stets mit seinem reichsten Segen überschütten möge. Anna Preßler übernimmt die Sorge für meinen Hausstand, sobald Dich, meine liebe Marie, mein neuer Mitarbeiter und Compagnon als seine Gattin in sein eigenes Heim führt. — Seid glücklich, glücklich meine Kinder.

Thränen erstickten seine Stimme und gleichsam unter Schluchzen dankend, sanken Marie und Eduard zu seinen Füßen nieder.

Wenn auch kein Weihnachtsbaum heute brennt, sprach Frau Braun tief gerührt, aber hochbeglückt, einen schöneren Weihnachtsabend habe ich noch nie erlebt und ein köstlicheres Weihnachtsgeschenk ist mir und meinem Sohne noch nie bescheert worden.

Das Frauenauge.

Die gefährlichste Waffe des Weibes und doch zugleich auch der Himmel, aus dem die Sonne des Herzens wiederpiegelt, ist das Auge, die kleine seltsame Kugel, welche hauptsächlich zum Sehorgan bestimmt, eine so ungemaine Bedeutung im physischen Leben hat. Kein Mund spricht so beredt, kein Mienenspiel vermag die Empfindungen der Brust so bezeichnend auszudrücken, als der Zauberstrahl des Auges, welcher mit magnetischer Kraft unsere Seele durchzuckt und ein Feuer entzündet, das himmelwärts erwärmt, oft aber auch mit entsetzlicher Gluth Verheerungen anrichtet, auf deren Stätte als Thau die Thräne fällt, deren trostloses Dunkel der Wahnsinn durchzirt. Es giebt auf Gottes weiter Erde nichts wunderbarer Schöneres, aber auch nichts Gefährlicheres, als ein Frauenauge.

Es ist seltsam, daß die Natur dem Auge alle Farbensättigungen vom tiefsten Schwarz bis zum mattesten Blau gegeben hat und dem Süden die dunkle, dem Norden aber die helle Farbe eigenthümlich ist. Ob Aegypten, Malaien, Rothhäute und Tartaren ebenfals, gleich uns, das Auge ihrer Stammesgenossinnen für den Sitz des heiligen Feuers halten, welches ihr Herz erwärmt, wissen wir nicht, so viel sieht aber fest, daß alle Nationen sammt ihren vielen Mischrassen dem kaukasischen Weibe den Preis der höchsten Schönheit zugestehen.

Nun sagt zwar ein altes Sprüchwort, daß, „über den Geschmack sich nicht streiten läßt“, jene Einstimmigkeit jedoch würde hinreichend bezeichnend sein, wenn auch die Aesthetik nicht schon längst über diesen Punkt ihr Urtheil ausgesprochen hätte. Den feinen, edlen Bau, die zierliche Gewandtheit, das intelligente Antlitz des kaukasischen Weibes besitzt keine andere Race, sowie auch die beste, sorgfältigste Erziehung nicht im Stande ist, die in dunkler Haut geborenen Frauen auf den Standpunkt echter Bildung zu bringen.

Gefährlich wie der Vulkan, welcher Jedem, der sich ihm naht, mit Vernichtung droht, ist das Auge des andalusischen Weibes. Unter den Wimpern glänzt es, wie das Feuer des schwarzen Diamanten, es lockt mit wilder Gluth zum Genuß, und aus seinen Blicken spricht die Sonne des Landes, wo die Liebe sich mit dem Stilet bewaffnet und sich das Leben eben so rasch entwickelt, wie es verwehrt. Ein leidenschaftlicheres, aber zugleich auch bezaubernderes schwarzes Frauenauge als in Spanien giebt es nirgends, und mit Recht zählt man die Töchter des Landes trotz ihres gebräunten Teints mit zu den schönsten Frauen der Erde, aber kurz nur währet die Blüthe, welche unter dem ewigen Sommer zu rascher Reife gedeiht.

Spaniens Frauen sind mit 25 Jahren in der Regel schon Matronen, ein Schicksal, das auch viele Italienerinnen und Griechinnen trifft, und dann ist es allerdings überraschend, welcher auffallenden Häßlichkeit die vormaligen Reize weichen müssen. Das schimmernde, üppige Frauenauge verwandelt sich in einen Krater, aus dessen Tiefe die Lava glüht, die feine, glänzende Haut schrumpft zusammen, die schwellenden Lippen schwinden und die Uhr ist abgelaufen.

Dem Süden gehört das schwarze Auge und das dunkle Haar, dießseits der Alpen aber, wo die Weiden blühen und der Weizen reift und weit hinauf nach dem Norden zeigt sich das blaue Auge und das blonde Haar, die herrlichen Attribute des germanischen Weibes. Aus ihren Augen schaut der wahre Himmel, die sanfte Duldung, die sittige Liebe, das leuchtende Magdthum und höchstens sitzt im äußersten Winkel ein kleiner Schelm, der es darauf abgesehen hat, die Herzen der Männer zu necken.

Das deutsche Weib ist es, welches die seinem Geschlechte bestimmte Aufgabe am besten begriffen hat, daher sein Opfermuth, seine Geduld, seine rührende Anhänglichkeit selbst an den unwürdigsten Mann seiner Wahl. Deutschlands Frauengestalten galten schon in grauester Vorzeit für die besten Mütter und Hauswirthinnen, und sie haben sich diesen Ruf zu erhalten gewußt. Lassen wir dem Süden jene Feueraugen, sein Rabenhaar, seinen dunklen Teint, seine Leidenschaften und sein dunkles Treibhausleben — das blaue Auge, das treue Herz unserer Frauen gedeiht nur im Norden.

Vermischtes.

88 Jahre alt und 80 in Dienst, das soll einmal Einer der Marie Prade in Schönborn in Böhmen nachmachen. Im 7. Jahre wurde sie Küchenmädchen auf dem Gute und avancirte 80 Jahre fort in Küche, Kammer und Stall desselben Hauses, und als sie starb, folgten ihrem Sarge die Mitglieder dreier Geschlechter.

Im Vorzimmer des Rathhauses zu Rathhausen sitzen ein Bursche und eine Weibsperson, welche am Morgen eingefangen wurden, und ein festlich geschmücktes Brautpaar, das der Trauung durch den Bürgermeister entgegensteht, denn im Rathhause zu Rathhausen hat man für solch' seltene Fälle kein besonderes Wartezimmer. Der Herr Bürgermeister sitzt in seinem nebenan befindlichen Amtszimmer und beauftragt den Amtsdienner, die beiden Vaganten hereinzuführen, um mit denselben rasch fertig zu werden. Der Amtsdienner — eingebend

des ihm vom ungeduldigen Bräutigam zugesteckten Trinkgeldes, versteht unrecht und führt das Brautpaar herein. In das Protokoll vertieft ohne aufzublicken, beginnt der Bürgermeister: „Na, da haben wir ja alle Zwei, ihr Strolche; was für Gaunereien habt Ihr denn wieder vor — Ihr seid doch ein unverbesserliches Gesindel — wollt Ihr denn gar nicht von einander lassen! Ihr seid ja unzertrennlich! Wo habt Ihr Euch denn immer herumgetrieben? Wann werdet Ihr einmal sehen, daß dieses Herumziehen nicht geduldet werden kann — Ihr Gauner! . . . Amtsdienner! führen Sie die Beiden sofort in den Dunkelarrest!“ — „Aber, Herr Bürgermeister, die Beiden wollen sich ja trauen lassen!“ unterbricht der Amtsdienner den Bürgermeister, aber dieser wird nur noch zorniger und schreit: „Das selte noch, daß solches Gesindel heirathet. Fort mit ihnen!“ — „Aber, Herr Bürgermeister, das ist ja das Brautpaar!“ wiederholt der Amtsdienner. — „So!“ erwidert der Bürgermeister, darüber noch ärgerlicher geworden, „dann führt die Bande in das Arrestlokal ab wegen Täuschung der Behörde!“

Bei Aufbe wahrung des Obstes verfährt man in Ungarn zufolge der „Deutschen landw. Presse“ wie folgt: In einem trockenen Ort wird Stroh ausgebreitet, darauf das Obst in spitzen Haufen geschüttet und sodann dasselbe mit einer starken Strohschicht und mit trockener, sandiger Erde bedeckt. Das Obst hält sich gesund und frisch bis zum Frühjahr.

Ein Pferd als Wittsteler. Im Jahre 1860 zog gen Kassel eine Kunstreitergesellschaft, Hüttemann u. Sohn, in der löblichen Absicht die Residenzler mit ihren lustigen Sprüngen zu unterhalten. Daraus sollte absolut nichts werden, denn der Kurfürst verweigerte die Genehmigung. Was brauchten auch die Kasseler dergleichen Zerstreung? Da kam der Director auf einen originellen Einfall. Er nahm sein bestes Schulpferd und begab sich, eine Wittschrift in der Tasche, auf den Weg, den der Kurfürst zum Ausreiten zu benutzen pflegte. Als er des Kurfürsten ansichtig wird, steckt er dem Pferde das Wittgeschick ins Maul und besieht ihm niederzuliecn. Der Kurfürst nimmt lächelnd die Wittschrift und bewilligt das wiederholt abschlägig beschiedene Gesuch.

Ueber chinesische Verhältnisse werden in einigen kalifornischen Zeitungen Correspondenzen veröffentlicht, die aus der Feder eines hochintelligenten eingeborenen Bewohners des himmlischen Reiches stammen und nicht nur Neues bieten, sondern auch viele, bisher als wahr angenommene Ansichten über jenes Land als durchaus irrig bezeichnen. Demnach beträgt z. B. die Bevölkerung China's, welche bisher allgemein auf 450 bis 500 Millionen Seelen geschätzt wurde, nicht mehr als 100 bis 120 Millionen. Die Entwicklung des Ackerbaues hat ihren Höhepunkt erreicht und sowohl die Kopfzahl der Bevölkerung als auch deren Wohlstand seit mehr als 125 Jahren beständig abgenommen. Werden aus anderen Welttheilen nicht bald verbesserte Maschinen eingeführt, so ist das Volk nicht länger im Stande, für seinen Unterhalt zu sorgen; jetzt schon ist dasselbe in tiefste Armuth versunken und kann kaum die nothwendigsten Bedürfnisse erschwingen. Der Reichthum des Landes vertheilt sich auf wenige Bevorzugte und ist eine Massenwanderung nach den Vereinigten Staaten, wie sie an der Küste des Stillen Oceans befürchtet wird, bei beständiger abnehmender Bevölkerung und Erhöhung der heimischen Arbeitslöhne kaum zu erwarten. Bitter beschwert sich der Correspondent über die Behandlung, welche seinen Landsleuten in Amerika zu Theil wird, und droht, daß, sollten sich diese Zustände etwa noch verschlimmern, China sich mit modernen Waffen versehen und gerechte Rache üben werde. Wir bezweifeln, daß der furchtsamste und nervöseste Amerikaner sich je mit Ausmalung des schrecklichen Gedankens beschäftigt hat, was wohl geschehen würde, wena im himmlischen Reiche der Becher des Jorns über die insolenten Yankees einmal überläuft.

Vom Unglück verfolgt. Eine Bettlerin erbat jüngst in den Straßen von Brüssel von einem Herrn ein Almosen. Der Herr erkennt sie als die Frau eines Blinden, der er schon oft eine Gabe gereicht. Er reicht ihr auch jetzt wieder eine solche, nur fällt ihm auf, daß sie trostloser als je aussieht und plötzlich laut zu weinen beginnt. „Was ist Ihnen denn?“ fragt er mitleidig. „Ach Herr, das Unglück verfolgt uns gar so sehr — mein Mann ist wieder sehend geworden!“

Der Berliner „Ull“ schildert in seiner ersten Nummer dieses Jahres das Jahr 1878 folgendermaßen. Es war ein Jahr
der Anfälle für die Monarchen,
der Anfälle für die Seeleute,
der Anfälle für die Geschäftsleute.

Darum, meint er, wird mit Recht die Nachrede über dasselbe allgemein eine abfällige sein.

Die in Deutschland erscheinenden Moden-Zeitungen haben zum Theil eine so maßgebende Stellung gewonnen, — in Uebersetzungen auch für das ganze Ausland, Frankreich nicht ausgenommen, — und finden zum Theil eine so außerordentliche Verbreitung, daß eine Uebersicht über dieselben nicht uninteressant sein dürfte. Wir geben letztere nach dem Jahr des Entstehens.

Allgemeine Moden-Zeitung. Leipzig.	1798. Auflage	1,800.
Victoria. Berlin.	1850. „	18,000.
Der Bazar. Berlin.	1855. „	80,000.
Die Modenwelt. Berlin.	1865. „	245,000.
Haus und Welt. Berlin.	1871. „	800.
Neueste Moden. Leipzig.	1872. „	5,000.
Illustrirte Moden-Zeitung. Berlin.	1873. „	3,200.
Cornelia. Wien.	1874. „	9,000.
Illustrirte Frauen-Zeitung (Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt. Berlin.	1874. „	35,000.

Sämmtliche neun Zeitschriften erscheinen demnach in einer Gesamt-Auflage von 397,800. Dazu entleihen die verbreitetsten Moden-Zeitungen auch für das Ausland ihren Inhalt hauptsächlich der „Modenwelt“ und dem „Bazar“. So erscheint beispielsweise seit nun schon über dreizehn Jahren die englische Ausgabe der „Modenwelt“ in London (The Young Ladies' Journal) in einer immer höheren, sonst von keinem anderen englischen illustrierten Blatte erreichten Auflage, jetzt 186,000; die französische Ausgabe des „Bazar“ (La Mode illustrée) zählt an Verbreitung, in etwa 40,000 Exemplaren, alle derartigen eigentlichen Pariser Unternehmungen übertrifft, bereits ihren neunzehnten Jahrgang; von der „Modenwelt“ wiederum bestehen sogar vier französische Ausgaben, eine Brüsseler (La Saison), drei Pariser (La Mode universelle, Les Modes parisiennes, La Toilette de Paris), die sämmtlich wörtlich mit dem deutschen Original übereinstimmen. Weitere Ausgaben dieses Blattes erscheinen im Haag, in Kopenhagen, Stockholm, Mailand, Madrid, St. Petersburg, Warschau, Prag, Pest, Philadelphia und Rio Janeiro; im Ganzen also findet dasselbe in vierzehn Sprachen Verbreitung. Danach bedürfen unsere deutschen Moden-Zeitungen des Schutzcolles nicht; man darf ihre Stellung geradezu als eine weltbeherrschende bezeichnen. (Börsenbl. für den deutschen Buchhandel.)

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 3. Januar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf. Ferkel wurden eingebracht 105 Stück und verkauft à Paar 6 Mark — Pf. bis 18 Mark — Pf.

Kirchenstatistisches.

In dem mit Gott glücklich zurückgelegten Jahre 1878 ist für die Stadt **Wilsdruff** und den eingepfarrten **Antheil von Grumbach** Nachstehendes in die Kirchenbücher einzutragen gewesen:

1. **81 Geburtsfälle**, als in der Stadt 78, nämlich 37 Knaben, worunter 1 todtgeborener und 2 uneheliche, und 41 Mädchen, worunter 3 uneheliche waren; in Grumbach 3 und zwar 3 Mädchen.

Demnach wurden in diesem Jahre 32 Kinder weniger geboren, als im vorigen Jahre (113 K.)

2. **17 kirchliche Trauungen**. Es wurden nämlich 16 Paare aus der Stadt und 1 Paar aus Grumbach hier getraut.

4 Paare weniger, als im vorigen Jahre (21 P.)

3. **83 Sterbefälle**. In der Stadt starben nämlich 78 Personen und im Grumbacher Antheil 5 Personen.

Diese waren ihren Lebensverhältnissen nach: 17 Ehemänner, 7 Ehefrauen, 6 Wittwer, 11 Wittwen, 1 unverheirathete hochbetagte Frauensperson, 1 Jüngling, 1 Jungfrau, 12 Knaben und 27 Mädchen, unter letzteren 5 uneheliche.

In den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und November war die Sterblichkeit bedeutend, am größten im December mit 13 Personen.

Die meisten Erwachsenen starben an Lungenkrankheiten: 16 Personen, Alterschwäche: 8 P., Gehirnschlag: 4 P. — Von den Kindern starben 9 am Scharlach, 9 an Schwäche, 6 am Brechdurchfall und 5 an Krämpfen. — Die übrigen an verschiedenen Krankheiten.

Der Begräbnisort nach wurden beerdigt:

1. **Grades** (mit Beisetzung, Grabrede und Bescheidlauten) 10 Personen: Carl Gottfried Schmidtgen, Wirthschaftsbesitzer, hier; Fr. Johanne Rosina Christiane Frenzel geb. Taggefell hier; Johann Tranggott Kautenstrauch, Gutsbesitzer in Grumbach; Johann Gottlieb Obenaus, 1. Mädchenlehrer und Kirchner Emeritus hier; Fr. Johanne Charlotte verw. Höhnisch geb. Treppe in Grumbach; Fr. Christiane Wilhelmine verw. Pastor Fiedler geb. Strauß hier; Jgfr. Bertha Amalie Krippenstapel hier; Moriz Ferdinand Stein, Stadtgutspächter, hier; Johann Wilhelm Heinrich Uhlemann, anj. Bürger, Strumpfwirker und Lotterie-Collecteur, hier; Friedrich Adolph Plöze, Controleur am hiesigen Königl. Gerichtsamt;

2. **Grades** (mit Beisetzung und Grabrede): Johann Gottfried Rühlemann, anj. Bürger u. Hutmacher, hier; Fr. Juliane Eleonore verw. Frohne geb. Kriemann hier.

Die Uebrigen in der Stille und zwar: 3. Grades (statt Abdankung in der Stille) 8 Personen u. 4. Grades (in der Stille statt Collecte und Segen) 64 Personen (mit Einschluß eines todtgeborenen Knabens).

Im Ganzen starben in diesem Jahre 15 Personen mehr, als im vorigen Jahre (68 P.)

Communicanten waren 904, als: in der Stadt 871 und von Grumbach 33. Unter denselben waren 51 Confirmanden, als: 29 Mädchen und 22 Knaben, desgleichen 10 Personen, welche das heilige Abendmahl in deren Behausung genossen.

26 Communicanten weniger als im vorigen Jahre.

Vor 100 Jahren, 1778, zählte man 36 Geborne, 21 Gestorbene, 14 Paar Getraute und 2167 Communicanten.

Bemerkungen am Jahreschluß.

Drei würdige Ehepaare, Schuhmacher Lehmanns, Tischler Bogels und Tischler Fehrmanns, erlebten in diesem Jahre die goldne Ehejubiläumzeit. Das Bogel'sche Ehepaar ließ sich in der Kirche einsegnen.

Beim Schulweien entstand eine Vacanz durch den Abgang des Herrn Kantor Reh, welcher das Kantorat in Hainichen antrat, an dessen Stelle der bisherige Kirchschullehrer Johannes Töpfer in Hundshübel zum hiesigen Kantor gewählt wurde.

Die Zahl der Schulkinder beträgt 465.

Gott walte auch im neuen Jahre gnädig über uns alle!

Mit diesem Wunsche empfiehlt sich in dieser Weise zum ersten Male der lieben Kirchen- und Schulgemeinde

H. Werner,

Kirchner und Lehrer.

Die Niederlage

des **Burgwitzer Kohlenwerks** befindet sich im **Gasthof zum goldnen Löwen.**

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten Großhandlung ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Veränderungshalber

ist die Wirthschaft No. 10 in **Lohsen** bei Wilsdruff mit 4 Acker 136 Ruthen Zubehör sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren daselbst.

Gesuch. Von jetzt an wird für ein Mädchen von 18 Jahren Stellung auf einem Gute als Wirthschafterin oder zur Unterstützung der Hausfrau gesucht durch die Expedition dieses Blattes.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 12. Januar:

Karpfenschmaus,

wozu nur hierdurch freundlichst einladet **C. Scharfe.**

Landw. Verein zu Canneberg.

Sonntag, den 12. Januar 1879, Nachm. 3 Uhr.

- 1) Geschäftliches;
- 2) „Ueber Pferdezuucht“. Referent Herr v. Schönberg;
- 3) „Die Zukunft der deutschen Landwirthschaft“. Referent der Herr Pachter Horst.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag **Vereinsabend**, Berathung des Stiftungsfestes. Der Vorstand.

Gasthof Grumbach.

Sonntag, den 12. Januar:

Karpfenschmaus,

wozu freundlichst einladet **Otto Weißbach.**

Freiwillige Feuerwehr.

Monatsversammlung: Donnerstag, den 9. Januar, Abends 1/2 8 Uhr im **Löwen.** Das Commando.

Schafkopfclub im Adler. Nächsten **Donnerstag** **Spielabend.**

Fortuna.

Heute **Boule-Abend** in der Restauration zum Hirsch.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Nach Weihnachten

habe ich meine Preise für

Lama,

die im vergangenen Jahr ohnedies überaus billig waren noch um

ca. 10 Proc. herabgesetzt,

um mit dem Artikel möglichst zu räumen.

Lama's, welche vor Weihnachten

Meter 140 Pf., 175 Pf., 195 Pf. zc.

alte Elle 80, 100, 110 Pf. zc.

kosteten, sind jetzt auf

Meter 120 Pf., 160 Pf., 175 Pf. zc.

alte Elle 75, 90, 100 Pf. zc.

reducirt.

Für die nächste Saison bleiben diese Preise nicht bestehen.

Robert Bernhardt,

Dresden,

22—23 Freiburger Platz 22—23.



Am Sonntag ist ein kleiner schwarzer Hund zuge-
laufen und gegen Erstattung der Injectionsgebühren ab-
zuholen bei **Heinrich Lucius.**

Die gegen Herrn Bäckermeister **Körner** in Grumbach aus-
gesprochene Beleidigung, daß derselbe Backwasser aus dem Bache
genommen, nehme ich hierdurch zurück, da dieselbe auf Unwahrheit
beruht. **Ernst Goldbach** in Grumbach.